

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

303 (29.12.1937)

Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

ersch. täglich nachmittags, Sonn- und Feiertagen ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,66 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenderegung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigennahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 303

Mittwoch, den 29. Dezember 1937

109. Jahrgang

Kommunistisches Untermenschen-tum plante Geiselmorde

Ruffehenerregende Mitteilungen Deloncles über kommunistische Putschpläne in Paris / Wutanfall des Sowjetbotschafters

Paris, 28. Dez. Ingenieur Eugène Deloncle, der als Haupt der Verschwörer der „Cagoulards“ angesehen wird, wurde am Dienstag nachmittag einem stündigen Verhör unterworfen.

Deloncle machte im Verlauf des Verhörs aufsehenerregende Mitteilungen über einen Putsch, den die Kommunisten in der Nacht zum 16. November in Paris planten. Er schilderte zunächst im einzelnen die Schritte, die er unternommen habe, um diesen Putsch zu vereiteln. U. a., so erklärte Deloncle, habe er sich mit General Duffeignier, dem Vorsitzenden der Union der Selbstverteidigungsausschüsse, in Verbindung gesetzt, der daraufhin dem Stabschef des Generalissimus Gamelin einen Besuch abgestattet habe. Weiterhin habe er das Mitglied des Obersten Kriegsrates, General Duffeignier, von dem geplanten kommunistischen Aufstand in Kenntnis gesetzt, damit dieser ebenfalls den Generalissimus Gamelin unterrichtete. General Duffeignier habe von Deloncle eine genaue Denkschrift erbeten, um diese dem Obersten Chef des Heeres zu überreichen. General Gamelin habe, so habe u. a. General Duffeignier erklärt, die Mitteilung keineswegs überläßt, denn er sei bereits von anderer Seite über den kommunistischen Putsch unterrichtet worden.

Am 18. November, erklärt Deloncle weiter, habe er eine Zusammenkunft mit einem höheren Offizier aus der Umgebung des Präsidenten der Republik gehabt, den er ebenfalls von den Nachrichten in Kenntnis setzte.

Dieser Offizier habe seiner Besorgnis über die Verteidigung des Elysee-Palastes Ausdruck gegeben und versichert, daß der sowjetrussische Botschafter einen heftigen Wutanfall bekommen habe, als er erfährte, daß der kommunistische Putsch bekannt geworden und damit vereitelt sei.

Deloncle gab dann die Einzelheiten über das geplante Vorgehen der Kommunisten bekannt. Am 20. Oktober habe er erfahren, daß ein Befehl ergangen sei, die Kommunisten sollten nach dem 4. November und vor Wiederzusammentritt der Kammer losgeschlagen. Es habe eine Versammlung stattgefunden, an der Franzosen, Bolschewisten und einige Offiziere der französischen Armee teilgenommen hätten. In dieser Versammlung sei als Zeitpunkt für den Putsch die Nacht zum 16. November und zwar 2,30 Uhr früh, festgelegt worden.

Der Angriff sollte in drei Etappen vor sich gehen:

1. Verhaftung und Ermordung von Geiseln,
2. Besetzung der Bahnhöfe und sämtlicher Transportmittel einschließlich der Telephonzentralen, der Bürgermeistereien, der Bank von Frankreich usw.,
3. Besetzung des 7. Arrondissements mit dem Kriegsministerium und den benachbarten Kasernen.

Die ersten zu ermordenden Personen, erklärte Deloncle weiter, sollten nach dem Plan der Kommunisten der Innenminister Dormoy, der stellvertretende Ministerpräsident Leon Blum und der sozialdemokratische Arbeitsminister Lebass sein, um auf diese Weise die Verbände öffentlichlich feindschaftlichen Elementen zu schreiben zu können. Am nächsten Tage sollten dann Kriegsminister Daladier, die Führer der Rechtsopposition Caroze, Dornier, Taittinger und Chiappe sowie der ehemalige Kriegsminister Pietri ermordet werden. Gleichzeitig wollten die Kommunisten sich in den Besitz von etwa 300 bis 400 Geiseln setzen, die in erster Linie aus Industriellen und Finanzkreisen stammten.

Ein Sonderplan sei ausgearbeitet gewesen für die Besetzung und Anbetriebsnahme der Rundfunksender. Schließlich sollte in den Morgenstunden des 16. November ein Streik sämtlicher Verkehrsmittel beginnen. Ferner sollten alle großen Ausfallstraßen durch mit Maschinengewehren bewaffnete Abteilungen besetzt werden, um die Verbindung von Paris zur Provinz abzuschneiden. Ein Sonderplan zum Angriff und Besetzung von Versailles war dem Hauptplan beigelegt, um auf diese Weise die Heranziehung der in Versailles liegenden Truppen mit ihren Tanks nach Paris zu verhindern.

Schließlich schilderte Deloncle, unter welchen Umständen die Besetzung des 7. Arrondissements mit dem Kriegsministerium vor sich gehen sollte. 9000 Mann sollten in 7. Arrondissement verteilt werden, um den Widerstand der dort in Kasernen liegenden Truppen zu brechen. Deloncle wies besonders darauf hin, daß die bekannte „Weltammalbewegung für den Frieden“, die ganz unter kommunistischem Einfluß stehe, in einem Privathaus, das an das Kriegsministerium anlehnt, eine Etage bewohnt. Bewaffnete Männer hätten sehr leicht von hier aus in das Kriegsministerium eindringen und einen etwaigen Widerstand im Keime ersticken können.

Deloncle gab zum Schluß noch eine Schilderung der kommunistischen Streitkräfte. Es handle sich einmal um „militärisch organisierte Stütztruppen in Stärke von etwa 18 000 Mann, die sich in der Mehrzahl aus Ausländern und Farbigen zusammensetzten. Ferner seien viele sehr gut ausgebildete, von Reserveoffizieren der französischen Armee geleitete Verbände in Stärke von rund 65 000 Mann vorhanden, die sich in der Hauptsache aus Elementen der kommunistischen Partei zusammensetzten. Die Bewaffnung habe in Maschinengewehren, Handgranaten, Armeegewehren und Armeepistolen bestanden.

Abschließend betonte Deloncle, daß der Generalstab alle Einzelheiten des Planes in der eben geschilderten Form in Händen habe.

Generallstreik wird gebrochen

Paris ohne Gas, Wasser, Elektrizität, Autobusse und Untergrundbahn. — Die Belegschaften sämtlicher öffentlicher Betriebe beteiligt.

Paris, 29. Dez. Der Generallstreik sämtlicher öffentlichen Betriebe in Paris und Umgebung, der am Dienstagabend angekündigt wurde, ist um Mitternacht ausgebrochen. Paris wird infolge dessen ab heute ohne Autobusse und Untergrundbahn und — zumindest theoretisch — auch ohne Gas, Wasser und Elektrizität sein. Es streikten ferner sämtliche öffentlichen Betriebe wie Müllabfuhr und Straßenreinigung. Selbst die städtischen Krankenhäuser haben sich der Streikbewegung angeschlossen, doch hat man großzügigerweise zugestanden, daß die Behandlung der Kranken darunter nicht leiden solle.

Die Gründe für diesen Streik — der Streikbeschluss wurde der Regierung beziehungsweise durch einen solchen erst aus Moskau zurückgekehrten Vertreter der Transportarbeitergewerkschaft mitgeteilt (!) — sollen in den Maßnahmen zu suchen sein, die die Regierung ergriffen hat, um die Auswirkungen des bereits bestehenden Transportstreiks zu lindern.

Es ist nicht das erste Mal, daß Paris einen Generallstreik sämtlicher öffentlichen Betriebe und Verkehrsmittel durchmacht. Erst während der sozialen Unruhen im Sommer vorigen Jahres lag der gesamte Pariser Verkehr zeitweise still; der Unterschied besteht jedoch darin, daß es sich diesmal um einen Generallstreik von unbefristeter Dauer handelt, während die bisherigen Verkehrsstreiks niemals 24 Stunden überschritten. Die Auswirkungen der neuen Streikbewegung lassen sich noch nicht überblicken. Das Pariser Geschäftsleben wird selbstverständlich stark darunter zu leiden haben. Es steht überhaupt noch nicht fest, ob die Inhaber der großen Geschäfte ihre Betriebe offen halten können, da die Mehrzahl der Angestellten auf die Untergrundbahn und die Autobusse angewiesen ist, um ihre Arbeitsplätze zu erreichen.

Die „Epoque“ schreibt nicht zu Unrecht, daß die soziale Lage sich ganz plötzlich dramatisch gestaltet habe. Man sei zu den schwärzesten Tagen des Juni 1936 zurückgekehrt und das Ziel dieser Verschwörung sei die revolutionäre Eroberung der Macht. Die Frage sei nunmehr, ob die öffentliche Gewalt der auf ihr lastenden Verantwortung gewachsen sei. — Auch das „Echo de Paris“ bescheinigt den neuen Konflikt als den schwersten, den Paris seit langem gekannt habe.

Man wird abwarten müssen, wie sich der Generallstreik im Laufe des Tages entwickelt und auswirkt. Obgleich nähere Einzelheiten zur Stunde nicht bekannt sind, hält man es nicht für ausgeschlossen, daß die Versorgung der Stadt mit Wasser, Gas und Elektrizität keine Störung erfährt und die Angestellten dieser drei Betriebe sich auf einen symbolischen Streik beschränken. Andernfalls ist damit zu rechnen, daß die Regierung durch die technische Notwendigkeit die Versorgung sicherstellt.

Wie in letzter Stunde verlautet, hat sich auch das technische und Verwaltungspersonal der Pariser Verkehrs-gesellschaft der Streikbewegung angeschlossen.

Streikdrohung der Pariser Taxifahrer. — Die Regierung vor einer schwierigen Entscheidung.

Die Pariser Taxifahrer, die sich der Streikbewegung noch nicht angeschlossen haben, forderten in einer Eingabe an die Regierung die sofortige Zurückziehung der Militäralkrafswagen, die gegenwärtig den Zubringerdienst für die Pariser Markthallen sowie den Zeitungsdienst versehen. Im Falle der Ablehnung ihres Verlangens drohen die Taxifahrer sich ebenfalls an dem Streik zu beteiligen. Sollte die Regierung tatsächlich nachgeben, so dürfte die Lebensmittelversorgung von Paris schwer bedroht sein.

Neuer Befehlshaber im Luftkreis I.

Berlin, 28. Dez. Anstelle des als Führer des Luftwaffenbundes berufenen Generalleutnants Schweidhard wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1938 Generalmajor Keller zum kommandierenden General und Befehlshaber im Luftkreis I (Stab Königsberg) ernannt.

Frankreichs Imperium in Afrika bedroht

Die Arbeit der Moskauer Drahtzieher zur Aussprache — Frankreich leidtragender eines Abenteurers

Paris, 28. Dez. Bei der Erörterung der Haushaltsvorlage von 1938 beriet der Senat am Dienstag nachmittags die Kredite für den Haushalt des Außenministeriums. Die Aussprache fand im Zeichen einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen Senator Lemery und Außenminister Delbos. Lemery griff die Regierungen der Volksfront wegen ihrer auswärtigen Politik an und warf ihnen vor, daß sie nicht die Sache Frankreichs, sondern diejenige einer Partei betrieben. Seit dem Kriegsende werde die Stellung Frankreichs in der Welt täglich schwächer. Die Erklärung des früheren Ministerpräsidenten Blum „die Abrüstung mit oder ohne Hitler“ habe sich als ein Wort ohne Sinn erwiesen. Als letztes Land habe Frankreich Sanktionen gegen Italien aufgehoben. Wegen eines Streites um Worte habe es Italien gegenüber eine trotzhige Haltung eingenommen, während Frankreich in Rom eine diplomatische Vertretung nötig gehabt hätte. „Ich hoffe“, so erklärte Lemery, „daß diese Politik nicht allein von der Feindseligkeit der französischen Regierung gegenüber dem inneren Regime Italiens befeuert ist“.

Auf die spanische Frage eingehend, betonte Lemery, es sei nicht zweifelhaft, daß der Zustrom der ausländischen Freiwilligen es den Bolschewisten in Spanien erlaubt habe, durchzuhalten. Dieser Zustrom sei nur durch die Stützpunkte auf französischem Gebiet möglich gewesen. Zu Außenminister Delbos gewandt fuhr der Senator fort: „Sie, Herr Minister, haben der Mission des französischen Botschafters Herbetto ein Ende gemacht, weil dieser Ihnen die Wahrheit gesagt hat, und Sie haben im September in Genf drohende Worte gegen Italien ausgesprochen. Man hat gesagt, daß nach einem Siege Francos in Spanien die beiden Mächte Italien und Deutschland sich auf den Balearen festsetzen würden. Man hat weiter gesagt, daß unsere Verbindungswege mit Nordafrika unterbrochen würden. Sie wissen sehr wohl, Herr Minister, daß Italien immer erklärt hat, daß es in Spanien keine gebietsmäßigen Vorteile suche und daß England, wenn es auch ebenso wie Frankreich an dem Status quo interessiert ist, dies jedoch niemals von einem Siege der Valencia-Partei in Spanien abhängig gemacht hat.“

Was das französische Imperium in Afrika bedroht, das ist nur die Agitation der Moskauer Drahtzieher! (Lebhafte Be-

wegung im ganzen Haus). England hat einen wirtschaftlichen Vertreter bei General Franco ernannt und damit die Regierung von Salamanca anerkannt. Sehen Sie darin etwa eine Billigung Ihrer Politik, Herr Minister? Frankreich geht es niedrigst aus dem ganzen Abenteuer hervor. Sie, Herr Minister, konnten anlässlich Ihrer jüngsten Reise feststellen, daß unsere Freunde nicht wissen, welchen Weg sie einschlagen sollen. Belgien kehrt wieder zur Neutralität zurück, die Länder Osteuropas fühlen sich isoliert. Frankreich bildet zwar noch einen Faktor, aber nicht mehr den wesentlichen Faktor der Politik jener Länder Osteuropas. Es macht sich der Eindruck geltend, daß der französisch-sowjetrussische Pakt die Beziehungen Frankreichs zu diesen Ländern beeinträchtigt. Niemals seit dem Kriege hat sich Frankreich in einer schlimmeren Lage befunden. Die sowjetrussische Hilfe ist eine Täuschung und die Genfer Liga ist so gut wie tot seit der Aufnahme Sowjetrußlands“.

Außenminister Delbos wies anschließend die Vorwürfe des Redners auf das nachdrücklichste zurück u. bezeichnete sie als nicht stichhaltig. Wenn er in Genf und anderweitig gewisse Warnungen erteilt habe, so sei das geschehen in lebenswichtigem Interesse Frankreichs, weil gewisse Kundgebungen zu der Befürchtung Anlaß gegeben hätten, daß die Sicherheit der französischen nordafrikanischen Verbindungen eines Tages gefährdet werden könnte. So sehr Frankreich sich weigere, in den spanischen Bürgerkrieg einzugreifen, so sehr sei es am Status quo im Mittelmeer interessiert. Er, Delbos, habe nicht mehr Nachsicht für die revolutionäre Agitation in Afrika wie der Redner, aber gewisse antiranzösische Bestrebungen müßten auch überwacht werden. Die öffentliche Meinung in Frankreich und im Auslande wisse, daß die französische Außenpolitik frei von parteipolitischen Erwägungen sei. Die Haltung Frankreichs sei klar: Treu zur Politik der allgemeinen Sicherheit, wie sie von den Vorgängern betrieben wurde, treu zur Politik der Genfer Liga, in der allerdings gewisse Anpassungen notwendig seien, treu zur Politik der Bündnisse, wobei Frankreich aber gleichzeitig allen Völkern die Hand biete, selbst wenn diese das französische Glaubensbekenntnis nicht teilen.

Der Haushalt des Außenministeriums wurde sodann angenommen.

Konflikte sollen vermieden werden

Tokio bedauert die Beschleßung der „Lady Bird“ — Britischen Schiffen Meldung der Kriegszonen angeraten

Tokio, 28. Dez. (Ostasien-Dienst des DNB.) Außenminister Hirota hat dem englischen Botschafter Craigie die Antwortnote der japanischen Regierung auf die englischen Vorstellungen wegen der Beschleßung des Kanonenbootes „Lady Bird“ überreicht.

Der Wortlaut der japanischen Antwortnote ist bisher nicht bekannt gegeben worden. Gleichsam als Erklärung aber hat man sich vonseiten des japanischen Kriegsministeriums über das Zustandekommen des Zwischenfalles geäußert. Demnach haben starker Nebel und Rauchschwaden es unmöglich gemacht, die britische Flagge unter den Schiffen zu erkennen, die als fliehende chinesische Truppentransporter angeprochen und auf Befehl des Oberkommandos beschossen wurden. Der Zwischenfall mit der „Lady Bird“ sei bedauerlich und unbeabsichtigt und nur aus der damaligen Kriegslage zu erklären, die bei den sich überstürzenden Ereignissen rasche Entschlüsse forderten. Trotzdem also die Frage nach der Schuld und der Verantwortung nicht zu erheben sei, bedauere die japanische Armee aufrichtig den durch unglückliche Umstände verursachten Zwischenfall.

In gut unterrichteten Kreisen will man wissen, daß die soeben überreichte japanische Antwortnote in dem Sinne der obigen Erklärung des Kriegsministeriums gehalten sei. Japan, so betont man in diesen Kreisen, habe bereits sein Bedauern ausgesprochen und sich entschuldigt, ohne jedoch volle Verantwortung für den Zwischenfall zu übernehmen, was dennoch gewisse Ergebnisse im Interesse einer friedlichen Regelung nicht ausschließt.

Wie schon in der letzten Note an die amerikanische Regierung betont worden sei, hätten die japanischen Frontkommandos Anweisung erhalten, Maßnahmen zur Verhinderung ähnlicher Zwischenfälle zu treffen. Gleichzeitig, so erklärt man hier weiter, vertrete Japan die Ansicht, daß künftig Zwischenfälle um so eher verhütet werden könnten, wenn britische Schiffe Kriegszonen möglichst vermeiden.

Amerikanische Rückfrage in Schanghai wegen der japanischen Gerichtsvorschriften.

Washington, 28. Dez. Staatssekretär Hull teilte am Dienstag mit, daß er das amerikanische Generalkonsulat in Schanghai angewiesen habe, umgehend festzustellen, ob die neuen japanischen Gerichtsvorschriften am Yangtse bedeuteten, daß verhaftete Amerikaner nicht mehr vor ein territoriales amerikanisches Gericht kommen, sondern von Japanern durch einen Befehlsgeschäft abgeurteilt würden. Im letzteren Fall würde leicht eine erneute Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Japan eintreten können.

Vorbringen der Japaner auf Tsingtau

Tokio, 28. Dez. (Ostasien-Dienst des DNB.) Die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet in einem aus Tsinan datierten Frontbericht Einzelheiten über die japanischen Operationen, die rasche Fortschritte machen. Die chinesischen Truppen beherrschen noch Tsingtau. Ueber die Lage in Tsingtau veröffentlicht Domei einen Bericht, wonach dort alle japanischen Spionagen und Kaufleute nach vorübergehender Plünderung von den Chinesen in die Luft gesprengt worden seien. Nach den Informationen der Domei-Agentur sollen die japanischen Gebäude, darunter Krankenhäuser und Schulen, die bisher noch nicht zerstört worden sind, bereits unterminiert worden sein in der Absicht, sie dann in die Luft zu sprengen, wenn sich die japanischen Truppen der Stadt nähern. Im übrigen hat die Mehrzahl der in Tsingtau wohnenden Amerikaner die Stadt bereits verlassen.

Chinesische Freischärler im Yangtse-Gebiet

Schanghai, 28. Dez. (Ostasien-Dienst des DNB.) Die Japaner haben vom Stadtrat der internationalen Niederlassung Schanghai ein scharfes Vorgehen gegen unberechtigte Waffenbesitzer gefordert. Eher seien weitere Maßnahmen zur Herstellung normaler Zustände unmöglich. Bei dieser Gelegenheit wiesen die Japaner darauf hin, daß in dem von ihnen besetzten Gebiet am Yangtse chinesische Freischärler, häufig sogar in Gruppen von 200 Mann und mehr, aufgetaucht seien. Sie überfielen japanische Posten und Spättruppen. Japanischer-

leits befürchte man ein Eindringen von Freischärlern in Schanghai, so daß besondere Schutzmaßnahmen notwendig seien.

Neuer Handgranaten-Anschlag in Schanghai

Schanghai, 28. Dez. Am Dienstag wurden wiederum mehrere Handgranaten auf eine Dschunte geworfen, die japanische Soldaten auf dem Sochow-Creef beförderte. Eine Handgranate explodierte. Die Japaner hatten jedoch keine Verluste. Sie beantworteten den Anschlag mit 20 Gewehrschüssen. Zwei Chinesen wurden verhaftet.

Militäraktion in Nordpalästina

Jerusalem, 28. Dez. Zur Säuberung der nördlichen Grenzbezirke von arabischen Freischärler ist eine auf fünf Tage berechnete militärische Aktion eingeleitet worden. Im Laufe des Montags sind wiederum größere Truppenabteilungen in das von Tiberia, Safed und Alta begrenzte Dreieck entsandt worden. Es ist noch nicht bekannt geworden, ob es in dem sehr unübersichtlichen Gebirgslande bereits zu Gefechtsaktionen gekommen ist.

Nach hier verbreiteten Gerüchten soll der nicht mehr nach Syrien entkommene Teil der arabischen Freischärler seine Waffen versteckt oder gar vernichtet und sich als Zivilisten getarnt haben.

Wieder ein Opfer des Stalin-Senters.

Wie „Kurjer Warzawski“ meldet, wurde in Moskau unter dem Vorwurf „gegengerechtfertigter Betätigung“ der frühere Legationsrat an der Sowjetbotschaft in Warschau, Kociubinski, der zuletzt das Amt eines Vizepräsidenten des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion inne hatte, erschossen. Eisenbahnunfall in Polen. Zwischen Bochnia-Krakau entgleiste bei Podleze ein Zug. Hierbei wurden zwei Eisenbahnbeamte getötet und zwei weitere schwer verletzt.

Neujahrsgruß des Führers an die RbF-Flotte

Berlin, 28. Dez. Wie die Nationalsozialistische Parteizentralverwaltung mitteilt, hat der Führer als Dank für die telegraphisch durch die Reichsleitung der drei im Mittelmeer befindlichen RbF-Schiffe übermittelten Weihnachtsgrüße nach dem Kriegsspiel Genoa, wo die RbF-Urtaucher nach ihrer Weihnachtsrundfahrt um Italien eintrafen, folgendes Telegramm überlassen lassen:

„Den Urlaubern und Besatzungen der drei RbF-Schiffe danke ich für treues Gedenken am Weihnachtstage. Ich erwidere ihre Grüße mit besten Wünschen für den Verlauf der Fahrt und fürs neue Jahr.“

Anerkennung für den deutschen Film

42 Preise für deutsche Filme in Paris

Berlin, 28. Dez. In diesen Tagen hat die Jury der Internationalen Ausstellung in Paris 1937 ihre Entscheidung über die zum internationalen Wettbewerb gemeldeten deutschen Filme bekanntgegeben. Sämtliche Filme wurden durch wertvolle Preise ausgezeichnet. Das deutsche Filmschaffen, das sich unter der Führung der Reichsfilmkammer in erheblichem Maße an der Weltausstellung beteiligte, konnte einen außerordentlichen Erfolg erzielen, dem die international zusammengesetzte Jury durch die Zuerkennung wertvoller Preise sichtbaren Ausdruck gegeben hat. Nach dem nunmehr vorliegenden Gesamtergebnis hat der deutsche Film 12 Große Preise, 8 Ehrendiplome, und 22 Goldmedaillen erhalten.

Opium in Oesterreich beschlagnahmt.

Der Rauschgiftstelle der Wiener Polizei ist ein ausgezeichnetes Exemplar gegliedert. In einem aus dem Auslande nach Wien gekommenen Eisenbahnwagen wurden in Säcken unter Weizenkleie verpackt 300 Kilogramm Rohopium gefunden, die größte Rauschgiftmenge, die bisher in Oesterreich auf einmal beschlagnahmt werden konnte. Im Zusammenhang damit wurden drei Verhaftungen vorgenommen. In den letzten Wochen sind bereits mehrfach geringere Opiummengen beschlagnahmt worden, so daß sich immer mehr der Eindruck verfestigt, daß sich der europäische Rauschgiftsmuggel Wien zum Umschlagplatz erwählt hat.

Das neue rumänische Kabinett

Ministerpräsident Goga — „Nationalismus“, Das Lösungswort

Bukarest, 28. Dez. Die neue Regierung unter dem Vorsitz von Octavian Goga ist überraschend schnell gebildet worden. Sie hat noch am Dienstagabend im Schloß ihren Amtseid in die Hände König Carols abgelegt. Das neue Kabinett hat folgende Zusammensetzung:

- Ministerpräsident: Octavian Goga
 - Staatsminister ohne Geschäftsbereich: A. C. Cuza
 - Außenminister: Istrate Nicescu
 - Landesverteidigung: General I. Antonescu
 - Innenminister: Armand Calinescu
 - Finanzminister: Eugen Saou
 - Luftfahrt- und Marineminister: Radu Trzemescu
 - Justiz: B. Radulescu-Mehedint
 - Industrie und Handel: Ingenieur I. Gigurtu
 - Landwirtschafts- und interministerischer Verkehrsminister: B. Potarca
 - Volkserziehung: I. Petrovici
 - Kultus und schöne Künste: Professor I. Lupasch
 - Arbeit: G. A. Cuza
 - Gesundheit: Dr. G. Banu
 - Genossenschaftswesen: Stan Ghiescu.
- Als Unterstaatssekretäre gehören der Regierung an: im Innenministerium Dinu Simian und Tilia Ioanid sowie im Ministerpräsidentium Hobosch.

Ansprachen des Königs und des Ministerpräsidenten bei der Eidesablegung.

Bukarest, 28. Dez. Bei der Eidesablegung der Mitglieder des Kabinetts Octavian Goga wurden zwischen König Carol und dem neuen Ministerpräsidenten Ansprachen gewechselt.

König Carol erklärte dabei: „Sie beschreiten einen neuen Weg, einen Weg, besser Lösungswort, „Nationalismus“ heißt. Es ist ein schönes Lösungswort, aber es ist schwer zu verwirklichen. Alles dieses wußte ich, als ich Sie berief, Ihre Aufgaben zu erfüllen.“ Die neue Regierung, so führte er weiter aus, stütze sich auf die Kraft des Nationalismus und auf den Bauern. Dieses seien die Symbole der Vereinigung in der neuen Regierung. Abschließend wünschte König Carol der neuen Regierung segensreiche Arbeit.

Der neue Ministerpräsident Octavian Goga dankte dem König für das Vertrauen und erklärte, er sei sich der Zeit vollkommen bewußt, in der die Grundlagen des Friedens in der Welt sich noch nicht gefestigt hätten, und in der Rumänien von einem unbestreitbaren seelischen Aufbruch beherrscht wurde, den er als Aufstakt zu großen schöpferischen Werken betrachte. Die christlich-nationale Idee bilde die Grundlage seiner Regierungsauffassung. Die Regierungsarbeit werde sich in erster Linie der Bauernschaft, der größten Stütze des Staates, zuwenden. Octavian Goga gab in seiner Ansprache der unverbrüchlichen Treue des Kabinetts zur Krone Ausdruck.

Die Nationalsozialisten im Kabinett Goga aus der Partei ausgeschlossen.

Bukarest, 29. Dez. Die Nationalsozialistische Partei gab Dienstagabend eine parteiamtliche Verlautbarung heraus, in der mitgeteilt wurde, daß die vier Mitglieder der Partei, die der Regierung Goga angehören, aus der Partei ausgeschlossen wurden. Es handelt sich um den Innenminister, um den Justizminister, den Verkehrsminister und einen Unterstaatssekretär im Innenministerium.



41. Fortsetzung.

Gina wurde von ihren stürmenden Empfindungen wieder hochgerissen. Sie lief hastig weiter. Sie konnte nicht ins Schloß zurück. Sie schämte sich vor sich selbst, daß sie sich binnen weniger Stunden so hatte an einen fremden Mann verlieren können. So verlieren, daß sie sich nach Küssen sehnte. War denn das nur denkbar? Und konnte sie Frank Roansen überhaupt noch einmal ruhig und kühl bei Tisch gegenüber sitzen?

Gina stand vor einem kleinen, schmalen Türchen, das in der Parkmauer war. Rostig waren die Angeln und auch der kleine Schlüssel. Vielleicht benötigte nie jemand dieses kleine Türchen. Wohin mochte man kommen, wenn man da hinausging?

Ginas feine weiße Hände mühten sich, das Schloß zu öffnen. Endlich gelang es ihr. Und da blieb sie einen Augenblick lang überwältigt stehen.

Der Wolfsee, von dem ihre freundlichen Gastgeber gesprochen hatten, ringsum eingebettet in eine Hügelkette, breitete sich vor ihr aus, still und geheimnisvoll. Nicht allzugut war er, aber tief, sehr tief sollte er sein.

Gina ging weiter, ging zum Ufer hinüber, blieb stehen und konnte sich nicht sattsehen an diesem lieblichen Bilde. — Ringsum war Einsamkeit:

Wildenten flogen in einer ganzen Schar über sie hinweg, setzten sich auf dem Wasser nieder. Und dort schaukelte sich ein Kahn. Wem mochte er gehören? Doch sicherlich nur dem Grafen Bodenfein-Vaningen, denn ringsum waren keine Befestigungen weiter, und auch

keine Dorfhäuschen lagen hier. Die beiden Dörfer dehnten sich viel weiter drüben auf der andern Seite des Schloßes aus und leuchteten weithin mit ihren hellen, roten Ziegeldächern. Und Graf Bodenfein-Vaningen hatte ja auch gesagt, daß der See und die Ländereien ihm gehörten. Also durfte sie wohl das Boot benötigen. Noch einmal zurückgehen und fragen wollte sie nicht. Und von dem Gärtnerpersonal hatte sie auch niemanden gesehen. Die Leute waren alle im Gemüsegarten beschäftigt, wie sie beim Frühstück gehört zu haben glaubte.

Raum war Gina bei dem Boot angelangt, da band sie es auch schon los. Die vertraute Stille hier draußen teilte sich ihr mit, und in ihr wurde es wieder ruhiger. Plötzlich fühlte sie die beiden ziemlich schweren Ruder ins Wasser. Nach einer Weile zog Gina sie ein und sah, die Hände im Schloß gefaßt, still da. Alles Schwere fiel von ihr ab. Sie fühlte sich losgelöst von allem, ließ sich treiben von einer müden Willenlosigkeit. Sie wußte später nie, wie lange sie so still in dem großen, weißen Kahn geblieben hatte. Sie wußte nur, daß sie immer an Frank Roansen gedacht hatte.

Die Sonne stieg höher und höher. Jetzt stand sie schon fast senkrecht über dem Wolfsee. Aber hinter der Hügelkette rechts bildete sich eine drohende schwarze Wolkenwand.

Gina sah es nicht. Sie sah nur immer den Mann, der ihre erste heiße Liebe gefordert hatte durch sein Erscheinen.

Plötzlich piff es ringsum. Wenigstens glaubte Gina das. Aber es war in den Lüften, dieses pfeifende Geräusch. Das junge Weib sah entsetzt um sich. Noch immer brannte die Sonne. Doch es sah unheimlich aus, wie die Sonne fast glutrot in die schwarze Wand hineinleuchtete.

Gina griff nach den Rudern. Aber ehe sie sie noch erfassen konnte, heulte es auf, und das Boot drehte sich, als sei es in einen gefährlichen Wirbel gekommen.

Gina schrie nicht, sie blickte nur mit großen Augen um sich. War jetzt schon die Erlösung da? Wollte der liebe Gott ihr so schnell aus aller Seelennot helfen?

Das Boot kreiste langsam, dann schaukelte es vom Sturm getrieben dahin. Und die schwarze Wolkenwand fraß den letzten Sonnenstrahl in sich auf.

Prinz Eirt und der Graf kamen den schmalen Weg am Wasser entlang.

„Solche Unwetter haben wir sehr oft mal. Sie kommen schnell und vergehen ebenso schnell wieder. Schließlich gefällt einem das sogar, wenn man so fest eingewurzelt ist auf seiner Scholle. Daß ich's noch sein darf, das verdanke ich Ihnen, Hoheit!“

Die Stimme des Grafen hatte weich geklungen. Prinz Eirt lächelte abwehrend. Dann meinte er:

„Davon wollen wir doch nicht immer wieder sprechen. Aber auf die Jagd freue ich mich riesig. Da laßt einem ja das alte Weidmannsheer, wenn man Ihr Wild sieht.“

„Ja, ich hoffe, tatsächlich etwas Gutes zu bieten. Aber nun müssen wir uns becken, wenn wir nicht noch durch und durch naß werden wollen!“

Die Herren schritten rascher aus. Auf einmal aber blieb der Graf stehen. Schwarz brodelte der See neben ihm. Er sagte ganz entsetzt:

„Ja, mein Gott, dort draussen ist doch mein Boot? Und jemand drinnen? Wer was das sein? Die beiden jungen Männer sind in Heidelberg. Sie müssen eher zurückgekommen sein, was ich nicht glaube. Ja, das ist ja — nein, solch ein Leichtsin!“

Er hielt die Hände wie einen Schalltrichter an den Mund und brüllte:

„Hallo, kommen Sie schnell rüber, höchste Gefahr!“

Aber das Boot bewegte sich ganz langsam vorwärts. Er sah jetzt deutlich, nachdem seine Augen sich an das Dunkel gewöhnt hatten, daß die Ruder nicht benutzt wurden und daß eine hellgekleidete Frau im Boot saß. Ein fürchterlicher Schreck durchzuckte ihn. Er wagte es nicht, diese Vermutung gegen den Mann an seiner Seite laut werden zu lassen. So sagte er nur erregt:

„Wir müssen Hilfe holen; so schnell wie möglich!“

Sie liefen nach dem Schloße, alarmierten die gesamte Dienerschaft.

(Fortsetzung folgt.)